

Wiemeler Dampfboot.

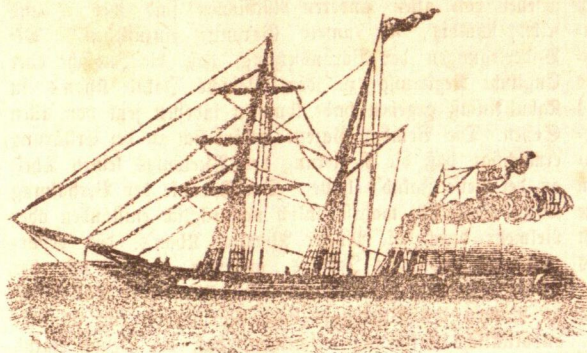
№ 278.

1874.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 27. November

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

**Abonnements-Be-
stellungen auf das Wiemeler
Dampfboot für den Monat Decem-
ber werden von Hiesigen in unserer
Expedition, von Auswärtigen von sämt-
lichen Kaiserlichen Postanstalten ent-
gegengenommen. Der Pränumerations-
preis beträgt hier am Orte 10 Sgr.,
mit Botenlohn sowie auswärts 12 Sgr.**

Die Socialisten und Ultramontanen.

Am Sonnabend haben die Socialisten und Ultramontanen gleichzeitig im Reichstag ihre Beschwerden ausgedrückt. Veranlassung gab hierzu ein Antrag des Abg. Liebknecht, es möge sich der Reichstag bei dem Kanzler wegen Verurteilung der drei gerichtlich zur Gefängnisstrafe verurtheilten Abgeordneten Vebel, Hasenclever und Most verwenden. Der Reichstag lehnte dies ab, da er verfassungsmäßig nur das Recht hat, ein noch nicht beendiges Strafverfahren vorläufig aufheben zu lassen, nicht aber eine vom Gericht bereits erkannte Strafe zu unterbrechen. Die Socialisten Liebknecht und Hasenclever hielten lange Reden, worin sie u. A. wieder die französische Commune verherrlichten und mit der Revolution drohten, wenn die bestehenden Classen nicht gutwillig die sociale Reform zuließen, d. h. sich nicht ohne Gegenwehr ihr Eigenthum nehmen ließen. Gleichzeitig lamentirten sie aber darüber, daß die Socialdemokratie von der herrschenden Classe verfolgt werde. Der Abg. Lasker machte mit Recht auf die Thorheit solcher Vamenationen aufmerksam. Wenn man Revolution treiben wollte, sagte er, so müsse man auch ein Held sein und sich nicht darüber beschweren, wenn die bestehende Gesellschaft sich gegen die Communisten verteidige. Die beiden ultramontanen Redner Windthorst und Reichensperger stellten sich auf die Seite der Socialisten, obwohl sie die Nichtberichtigung des Liebknechtschen Antrags zugeben mußten. Sie klagten über die vielen Einsperungen, insbesondere von Geistlichen. Fürst Bismarck erwiderte ihnen, sie hätten nicht ein einziges Beispiel angeführt, wo die Gefängnisstrafe im Widerspruch mit den Gesetzen verfußt wäre. Das häufige Einsperen sei also nicht Schuld der Regierung, sondern liege in den hochstehenden Beispielen Derer, die statt auf die Achtung vor dem Gesetze zu halten, das Beispiel der Auflehnung gegen die Gesetze geben, und als Herr Reichensperger meinte, Gesetze, welche gegen das Gewissen streiten, könne man eben nicht halten, wies Fürst Bismarck ihm nach, wie er (Reichensperger) ganz auf gleicher Stufe mit den Socialdemokraten stehe. Beide nannten ihr persönliches Ermessen Gewissen und stellten es über die Majestät des Gesetzes. Herr Liebknecht beruft sich auf sein Gewissen, wenn er die auf Eigenthum gegründete Gesellschaft zertrümmern will, und Herr Reichensperger beruft sich auf sein Gewissen, wenn er die Gebote des Papstes höher stellt, als die Gesetze des Reichs. Ich kann, sagte Fürst Bismarck zutreffend, ein Gewissen aus dem Centrum nicht höher anschlagen, als ein Gewissen aus der socialdemokratischen Partei. Was es übrigens mit diesem klerikalen Gewissen auf sich hat, haben wir kürzlich wieder an dem Beispiel des Bischofs von Olmütz erlebt. Die Diocese desselben erstreckt sich auch über einen Theil von Preußisch Schlesien. Nun ist der Bischof von Olmütz in Oesterreich ebenso wie in Preußen durch die Staatsgesetze verpflichtet, der Regierung den Geistlichen vorher anzuzeigen, den er auf eine erledigte Stelle setzen will. In Oesterreich befolgt der Bischof die Staatsgesetze und macht die Anzeige; in Preußen ist er widerspenstig und macht sie nicht. Dasselbe Handlung, die einem klerikalen Gewissen in Oesterreich erlaubt ist, ist ihm in Preußen verboten, weil die päpstliche Curie mit Oesterreich Frieden, mit Preußen aber Krieg haben will.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 23. November [Zur Situation.] Die Berechnungen, welche schon jetzt über die mathematische Dauer des Reichstages von einzelnen Seiten angestellt werden, schweben, wie uns versichert wird, völlig in der Luft. Ehe insbesondere das Schicksal des Landsturmgesetzes und des Bankgesetzes in den Commissionen nicht entschieden ist, kann von einer einigermaßen zutreffenden Abschätzung der Sessionsdauer nicht die Rede sein. In den beteiligten Kreisen ist diese Frage denn auch bisher noch gar nicht zur Erörterung gelangt und nur hin und wieder durch ausgesprochene Vermuthungen berührt worden, die allerdings einer Beendigung der Arbeiten vor Neujahr wenig günstig lauteten. Jedenfalls ist sicher, daß das bisherige Material an größeren Vorlagen nicht mehr verstärkt werden wird und daß die Andeutungen, nach welchen die Regierung auch die Vorlegung des Civilhebesgesetzes in der laufenden Session noch beabsichtigen soll, thatsächlich ohne Begründung sind. Stimmt das Plenum übrigens dem vorgestrigen Beschlusse der Bankcommission zu, nach welchem die materielle Prüfung der Vorlage erfolgen soll, wenn die Bundesregierungen sich über die Frage der Reichsbank definitiv geäußert haben, so würde dieser Umstand einer Verkürzung der Session allerdings zu Statten kommen. Es galt indeß heute noch als fraglich, ob nicht auch unter den Anhängern der Reichsbank ein Theil sich gegen diesen Commissionsbeschluss erklären werde, um die Vorbereitungen für das Zustandekommen des Gesetzes nicht unnötig aufzuhalten. Dränge diese Auffassung durch, so würde eine abermalige Verweigerung des Entwurfs an die Kommission die natürliche Folge sein. — Mit der morgenden Sitzung des Reichstages beginnt die Debatte über die großen Justizgesetze. Es ist ja bereits früher darauf hingewiesen und auch von allen Seiten anerkannt worden, daß es ganz unmöglich ist, diese Gesetze geschäftsordnungsgemäß in dieser Session zu erledigen, und daß es geboten ist, für diesen Fall eine ganz besondere Ausnahme von dem bisherigen Nuz der geschäftlichen Behandlung der Regierungsvorlagen zu machen. Als solche Ausnahme wurde die Ernennung einer Permanenzcommission schon von vornherein in Vorschlag gebracht, von anderer Seite aber auch wiederum darauf hingewiesen, daß eine derartige Commission verfassungsgemäß nicht zulässig sei. Um nun einen Ausweg aus diesem Dilemma zu finden, hat sich, wie wir hören, aus allen Fractionen ein Ausschuss gebildet, der der Verathung der Frage näher getreten und zu folgenden Entschluß gekommen sein soll: Es wird aus der Mitte des Hauses ein Antrag eingebracht werden, welcher den Wunsch ausspricht, daß diese Gesetze einer besonderen permanenten Commission, deren Mitglieder während ihrer Thätigkeit Diäten beziehen, zur Vorberathung überwiesen werden. Für diesen Antrag glaubt man der Majorität im Hause versichert zu sein, und auf Grund desselben erwartet man, daß der Bundesrath dem Reichstage ein hierauf bezügliches Gesetz zur Verathung unterbreiten werde. Man erachtet diesen Modus als den einzigen mit Hilfe dessen es gelingen werde eine Durchberathung der Gesetze bis zur nächsten Session zu ermöglichen. — Wie man in hiesigen politischen Kreisen die Gladstone'sche Schrift über die vatikanischen Dekrete als das erste bedeutende Zeichen ansieht, daß das Englische Volk und die Englische Regierung dem Abaischen Katholicismus gegenüber entschieden Stellung zu nehmen gedenkt. So betrachtet man als im engen Zusammenhange damit stehend die Reisen Englischer Bischöfe nach Rom, wo von dreizehn derselben, die Großbritannien im Ganzen bezieht, schon fünf dort angekommen sind. Die Englischen Katholiken sind, wie hierher berichtet worden, durch die Agitationen der Geistlichkeit in solchem Grade aufgeregt und beunruhigt, daß die Bischöfe selbst über die daraus entstehenden Folgen besorgt sind und nicht ohne Grund fürchten, daß die Regierung zu ersten Maßregeln schreiten wird. Vorläufig ist ihnen schon angekündigt worden, daß künftighin Processionen außer-

halb der zum Gottesdienste bestimmten Räume nicht mehr abgehalten werden dürfen, ebenso ist den Mönchen verboten worden, fernerhin auf öffentlicher Straße in ihrer Ordens-tracht zu erscheinen. Alles dies bezeichnet einen bemerkenswerthen Wechsel in den Gesinnungen des Englischen Volkes, der eine immer engere Verbindung mit Deutschland zur notwendigen Folge haben muß.

München, 20. November. Gestern Abend hat die von der hiesigen Volkspartei angekündigte Versammlung stattgefunden, um eine Resolution gegen das Landsturmgesetz zu fassen. Es fanden sich aber, sogar nach der Schätzung des eigenen Parteiorgans, nur gegen 400 Personen ein, von denen überdies die Mehrzahl Socialdemokraten waren, die gegen das Vorhaben der Volksparteiler heftig opponirten, indem sie behaupteten, von dem Reichstage in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung sei überhaupt nichts zu erwarten und ihm solle man nicht weiteres Material für seinen Papierkorb liefern. Sie wollten eine Resolution nicht gegen das Landsturmgesetz allein, sondern gegen den „Militarismus“ im Allgemeinen. Als nun nach heftigen Debatten zur Abstimmung geschritten wurde und die Majorität sich als Socialdemokraten erwies, erklärten die Einberufer der Versammlung, jene seien bloß als Gäste anwesend und nur die Anhänger der Volkspartei hätten ein Recht zu stimmen. Nach nochmaligem Aufruf constatirte der Vorsitzende sodann die „einstimmige“ Annahme der Resolution. Während der Versammlung ließen Zustimmungstelegramme ein von Gesinnungsgenossen in Nürnberg, Erlangen, Cham, Passau, Stadthof, Straubing, Dürkheim, Schliersee und Zmaning. Auf übermorgen schreibt auch der ultramontane Verein Concordia eine politische Versammlung aus, auf deren Tagesordnung u. A. steht: Verathung und Beschlußfassung über den Landsturmgesetzentwurf.

Oesterreich.

* In der Debatte über den Etat des Unterrichtsministeriums rief die Anforderung für den Religionsfond in Niederösterreich eine lebhafte Debatte hervor, da man bemerkt wollte, daß bei der vom Minister für diesen Zweck verlangten Summe eine viel zu hohe Besteuer für Bettel- und Nonnenklöster verlangt worden sei. Man hielt dies Verfahren für um so auffälliger, als das Haus schon bei der vorjährigen Budgetverathung einen Abstrich für diesen Zweck als wünschenswerth erklärt habe. Der Abg. Sueß stellte deshalb den Antrag, von der Gesamtsumme 100,000 fl. zu streichen. Trotz des Widerspruches des Ministers Stremayr's wurde der Sueß'sche Antrag mit großer Majorität angenommen. Ein zweiter Antrag desselben Abgeordneten wegen Streichung einer kleinen Summe für die Redemptoristen wurde abgelehnt, nachdem der Kultusminister erklärt, daß diese Summe eine Stiftung aus der Zeit des Kaisers Franz sei, welche den Redemptoristen wahrscheinlich auf dem Rechtswege zugesprochen werden dürfte, wenn man sie ihnen hier verweigere. — Die vom Ackerbauministerium eingeleitete Untersuchung über das Vorkommen der Reblaus (Phylloxera) in Oesterreich dürfte in den nächsten Tagen abgeschlossen sein. In den weinbauenden Provinzen ist man der Untersuchung mit großer Besorgniß gefolgt, zumal von Italien aus das Auftreten der Phylloxera in Frankreich und der Schweiz gemeldet worden. Es ist mit Ausnahme von Nordungarn nirgends eine Spur des verheerenden Insekts gefunden worden. Das Ungarische Ministerium hat nach Klosterneuburg eine wissenschaftliche Commission gesendet, welche sich mit der Vertilgung desselben beschäftigen soll.

Wien, 21. November. (Gerichtliche Verfolgung zweier Abgeordneten.) Die hiesige Presse kritisirte heute den Beschluß des Abgeordnetenhauses, die strafgerichtliche Verfolgung der Abgeordneten Schöffel und Schönerer gutzuheißen. Der Fall ist um so bemerkenswerther, als das Gesuch des Justizministers wegen Bewilligung zur Verfolgung von der Majorität der Commission, welcher man diese Fälle überwiesen hatte, abgelehnt worden war. Der Minoritätsantrag der Commission ist also zum Beschlusse

erhoben worden. Natürlich ruft die Sache große Bewegung hervor, einerseits behauptet man, es sei damit dem Princip der Unverletzlichkeit der Volksvertreter das Grab gegraben, von anderer Seite will man die Unverletzlichkeit nur für im Parlamente selbst und in Bezug auf parlamentarische Thätigkeit begangene Vergehen gelten lassen. Im vorliegenden Falle handelt es sich nicht um politische Vergehen, sondern lediglich, wie von den angeschuldigten Abgeordneten selbst zugegeben wurde, um Privatangelegenheiten, um Privatklagen von Seite in ihrer Ehre sich verletzter fühlender Personen, welche den Schutz des Gesetzes gegen ihre Beleidiger angerufen hatten. Wenn ein solches Verfahren unbefraßt bliebe, so machte man den den Abgeordneten gewährten Schutz einfach zum Monopol der Unverantwortlichkeit gegenüber dem Pressegesetz und unter den Blättern würde ein Wettrennen entstehen, um Abgeordnete zu Mitarbeitern zu gewinnen. Der Abg. Schöffel selbst schloß sich dem Antrage der Minorität an und stellte das Erluchen, ihn dem Staatsanwalt zu überweisen, der Abg. Schönerer aber stellte seine Sache ohne ein Wort zu sagen, dem Hause anheim.

Frankreich.

Paris, 22. November. Die Kaiserin von Rußland und der Russische Thronfolger treffen übermorgen um 1 Uhr in Calais ein, von wo ein Eisenbahnzug mit Kaiserlich Russischen Wagen sie nach Paris bringen wird. Fürst Drlow, der Russische Votschalter, und Oberst Abzac, Adjutant Mac Mahon's, werden die Kaiserin in Calais erwarten. Auf dem Quai ist ein besonderer geschützter Gang angelegt, durch welchen die Kaiserin, deren Gesundheitszustand nicht ganz befriedigend ist, sich zur Eisenbahn begeben wird. Die Kaiserin geht nach Mentone (andere Quellen nennen Nizza und Cannes), wo sie den Winter zubringen wird.

Spanien.

Aus Spanien fliegt ein halbes Duzend Neuigkeiten zu Serrano soll beabsichtigen, sich persönlich an die Spitze der Nordarmee zu stellen und einen Winterfeldzug einzuleiten, um den Carlisten den Garau zu machen. General Cabrera soll den längst erwarteten Vorstoß gegen Vera nun doch versuchen. In Estella soll eine Meuterei unter den Carlisten ausgebrochen sein und ein Pronunciamiento zu Gunsten des Prinzen von Asturien stattgefunden haben. Eine große Anzahl von Officieren der Armee soll, wie die Correspondencia meldet, ein Schriftstück unterzeichnet haben, worin sie ihre Anhänglichkeit an die Republik erklären. Wie die Liberte berichtet, soll die Frage der Regierungsform in Spanien eine ähnliche Lösung wie in Frankreich finden. Welche hat sie denn in Frankreich gefunden? muß man da wohl fragen. Frau Sebasta soll aus Perpignan ausgewiesen worden und die Carlisten sollen wieder vor Trun erschienen sein. Was an all diesen Nachrichten Wahres ist, können wir natürlich nicht entscheiden. Die unwahrscheinlichste dünkt uns Cabrera's Vormarsch auf Vera, denn die Truppen lagern ruhig in San Sebastian.

Die Französische Antwort auf das Spanische Memorandum läßt noch immer auf sich warten. Der Herzog Decazes soll die Absicht haben, dieses Document in den ersten Tagen der neuen Session vom Stapel laufen zu lassen, in einem Augenblicke, da die öffentliche Aufmerksamkeit von den innern Angelegenheiten voll auf Anspruch genommen sein wird. Das deutet darauf, daß die Antwort sehr zahl ausfallen und der Französischen Eitelkeit nicht besonders angenehm sein dürfte.

Asien.

Die Nachricht, daß Jafub Khan bei dem seinem Vater Schir Ali in Kabul gemachten Versöhnungsbesuche ins Gefängniß geworfen worden sei, hat an sich nichts Befremdliches, erregt aber doch einige Unruhe. Man erinnert sich, daß Jafub Khan, einer der tüchtigsten Heerführer der Afghanen, mit seinem Vater zerfallen ist, weil dieser zum Nachtheile Jafub's dessen jüngerem Bruder die Nachfolge zu sichern strebt. Unter diesen Umständen war es natürlich, daß der als Statthalter in Herat weilende ältere Sohn den Engländern, welche seinen Vater unterstützen, nicht freundlich gesinnt war und sich statt dessen zum Mittelpunkt einer Russenfreundlichen Partei machte. Das war der Indischen Regierung wieder ungelogen, und nun behaupten Londoner Blätter, aus diesem Grunde seien seit längerer Zeit Versöhnungsversuche von Kalkutta aus angeregt worden, die schließlich den Besuch Jafub Khan's in Kabul nach sich zogen. Der conservative Standard bemerkt ferner: „Wenn es richtig ist, daß Jafub Khan auf Einladung des Vicekönigs nach Kabul gegangen ist oder sich überhaupt durch Britische Vertreter veranlassen ließ, sich dahin zu wagen, so könnte die Sache zu ernstlichen Verwicklungen führen. Wir müssen alsdann selbstverständlich darauf bestehen, daß der gefangene Hauptling in Freiheit gesetzt werde. Wir dürfen in Afghanistan nicht den Glauben aufkommen lassen, daß unsere Garantie nicht hinreicht, Jemanden, der im Vertrauen auf dieselbe sich an den Hof in Kabul wagt (welcher ja formel unter unserem Schutze steht), sicheres Geleit zu gewährleisten. In unserer Uebereinkunft mit Rußland haben wir uns für die gute Führung unseres Pensionärs Schir Ali haßbar gemacht, und die ver-

rätherische Verhaltung Jafub's wäre sicherlich eine Verletzung des uns gegebenen Wortes. Für die Bevölkerung von Indien ist der Vorfall um so wichtiger, als Jafub Khan mit Recht oder Unrecht als Vertreter der Russischen Partei in Afghanistan betrachtet wird. Coquettirt hat er jedenfalls mit den Nachbarn seines Vaters im Norden, und seine Sympathien waren sicher gegen England; allein abgesehen von allen anderen Rücksichten sind wir es uns selbst schuldig, für unsere Garantie einzustehen.“ Die Widerlegungen der Voraussetzung, daß die Indische oder Englische Regierung zu dem Besuche Jafub Khan's in Kabul Anlaß gegeben habe, kommen indessen jetzt von allen Seiten. Die Bombay Gazette erklärt sich zu der Erklärung ermächtigt, daß die Regierung des Vicekönigs keinen Theil an der Reise Jafub's hatte. Der Gedanke der Verhaftung sei bei Schir Ali wahrscheinlich nachträglich entstanden oder vielmehr durch die Mutter Abdullah Khan's, des bevorzugten Nebenbuhlers Jafub's, angeregt worden. In der Times läßt nun der Minister für Indien, Lord Salisbury, im Namen des Vicekönigs Lord Northbrook eine ähnliche ausdrückliche Erklärung erscheinen, daß der Besuch Jafub Khan's in Kabul keineswegs auf Anregung des Vicekönigs erfolgt sei. Hiermit wird die Angelegenheit wohl für England, was ein unmittelbares Einschreiten betrifft, erledigt sein, um so mehr, als Sympathien für den gefangenen Russenfreund nicht vorhanden sind.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. November [Reichstag.] Erste Verathung der Justizgesekentwürfe. Justizminister Leonhardt leitet die Debatte mit einer Skizzirung des Gerichts-Verfassungsgegesetzes ein, bei welchem die von der Reichsverfassung gesteckten Grenzen einzuhalten waren; er empfiehlt die gesammten Justizgesetze als ein festgeschlossenes System bildend und hebt hervor, daß die Aufstellung der Gesekentwürfe zu den größten Aufgaben der Gesetzgebung gehöre, deren Verathung die höchste Hingebung des Reichstags beanspruche. Die Gesetze sind weder vollendet, noch enthalten sie das möglichste Erreichbare, denn es müßte wohlberechtigten Faktoren Rechnung getragen werden. Aber vermahnen Sie nicht Gutes wegen des Bessern, üben Sie Resignation; nur dann kann das große Werk gelingen. Der Württembergische Justizminister Wittnacht bespricht die Strafproceßordnung, der Baiersche Justizminister Häußle ebenso die Civilproceßordnung. Beide vertrauen auf eine Verständigung und empfehlen die Annahme der bezüglichen Gesekentwürfe. Lasker kritisiert die einzelnen Gesetze und bezeichnet sie als annehmbar; er vernimmt das wünschenswerthe Gerichts-Organisationsgesetz wegen der Einseitigkeit der Reichsjustizgesetze, des Rechtsstudiums und der juristischen Prüfungen; er erklärt den Erlaß einer Advokatenordnung für dringend erforderlich und verlangt unbeschränkte Öffentlichkeit als die beste Garantie des Rechtslebens. Die Hauptaufgabe des Reichstags sei, die Einfügung der besten Bestimmungen aus den Gesetzen der Einzelstaaten in das Reichsgesetz herbeizuführen. Justizminister Leonhardt erwidert, die vorgelegte Gerichtsverfassung gebe nur die Normen, der Reichstag sei nach der Verfassung für die volle Regelung der Gerichtsverfassung incompetent. Schwarze bedauert das Aufgeben des Schöffengerichtsprincips, Windhorst anerkennt die Lasker'schen Ausstellungen an sich als richtig, spricht sich aber gegen dieselben als zum Einheitsstaate führend aus und erklärt, das Reichsgericht dürfe nicht am Sitze der höchsten Reichsbehörde sein. Das Haus beschließt darauf Vertagung.

Der „B. V. = C.“ erhält aus Petersburg eine telegraphische Nachricht, derzufolge im Russischen Finanzministerium die Grundzüge eines neuen Zolltarifes für den gesammten Russisch-Europäischen Verkehr ausgearbeitet werden. Die Regierung des Zaren will keinen Ulaß auf bureaukratischer Grundlage ausarbeiten, sondern die Forderungen des lebendigen Verkehrs zum Ausgangspunkte der intendirten Reform nehmen und hat zu diesem Zwecke die Gutachten der Kaufmannsgilden eingefordert; hoffentlich wird sie ihr Ohr auch den begründeten Wünschen, welche Deutscher Seite ausgesprochen worden, nicht verschließen haben.

Die Mittheilung, daß von der Russischen Regierung ein zweites Circular in Betreff der Verathungen der Brüsseler Conferenz an die einzelnen Regierungen gerichtet sei, wird uns mit dem Zusatze bestätigt, daß dieses Circular nicht von dem Fürsten Gortschakoff, sondern von dessen Stellvertreter, Herrn von Bestmann, unterzeichnet ist. In dem Schlußpassus, wie uns weiter mitgetheilt wird, erklärt Rußland, daß es im Falle, daß die übrigen Regierungen ein Weiterführen der begonnenen Verhandlungen für wünschenswerth halten, bereit sein würde, einen neuen Congress zu berufen, der den in Brüssel gemachten Vorschlägen ihre eigentliche Gestaltung erst geben sollte. Bei diesem Congress würde man gleichzeitig versuchen, über alle die Punkte eine Verständigung herbeizuführen, über welche eine solche in Brüssel nicht erzielt werden könnte. Der künftige Congress würde jedoch nicht in Brüssel, sondern in Petersburg abgehalten werden. — Wie wir weiter erfahren, verhält sich die Deutsche Regierung dem Russischen Vorschlage durcht aus zustimmend. Dagegen zeigt sich die Englische Regie-

rung sehr ablehnend. Man glaubt aber sicherlich annehmen zu dürfen, daß alle entgegenstehenden Schwierigkeiten durch den Einfluß der drei Kaisergröfmächte beseitigt werden und der neue Congress in Petersburg zusammenberufen werden wird. — Der König von Sachsen wird in den ersten Tagen des December hier am Hofe erwartet, um an den Jagden in der Grimmitz Thail zu nehmen.

25. November. In der Bundesrathssitzung vom 23. November erklärte Delbrück auf Anfrage: Die Preussische Regierung behandelte bereits die Fragen über Umwandlung der Preussischen Bank in eine Reichsbank; es sei wünschenswerth, wenn die übrigen Bundesregierungen sich ebenfalls schon in dem jetzigen Stadium der Angelegenheit über die Stellung zur Frage schlüssig machten. Bei Verathung des Berner Velpostvereinsvertrags nahm der Baiersche Minister Dr. Häußle von der bezüglichen Anregung des Referenten Krüger (hanseatischer Ministerresident) Veranlassung, der Reichsregierung für die Anregung und das Zustandekommen des Postvertrags als einer hochbedeutsamen Errungenschaft für den Weltverkehr zu danken, und forderte die Bundesrathmitglieder auf, sich zum Zeichen dessen von den Sigen zu erheben. Der Bundesrath kam dieser Aufforderung nach. Delbrück dankte für diese bis jetzt noch nicht dagewesene Auszeichnung.

Den Morgenblättern zufolge ist die Haft Arnim's seit Sonntag dahin erleichtert, daß derselbe allein das Palais verlassen darf, was er auch reichlich benützt.

Di m ü k z, 23. November. Unter sehr großem Andrang des Publikums fand heute vor dem hiesigen Schwurgericht gegen den 23jährigen Kellner Leopold Freund aus Lutz in Ungarn, der in der Nacht vom 2. zum 3. November zwischen Kojetein und Chropin in einem Eisenbahn coupee zweiter Klasse den Dekonomiebesitzer Katscher ermordete und heraubte, die Verhandlung statt. Der Angeklagte, bereits mehrfach wegen Diebstahls bestraft, war der That geständig und wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt.

London, 22. November. Der Spanische Gesandte hat seine Vorstellungen wegen Waffentlieferung an die Carlisten wiederholt. Das Schiff Notre-Dame de Fourrieres rüstet sich zur dritten Fahrt nach Spanien mit Kriegsmaterial. — Der junge Prinz von Edinburgh heißt Albert Alexander Alfred Ernst Wilhelm. Die Laufe geschieht im Douboir der Zarin.

23. November. Der Russische Votschalter Graf Schuwalow wurde gestern von Lord Derby der Königin vorgestellt und überreichte derselben sein Beglaubigungsschreiben. Am Dienstag wird er die Zarin, welche nach Mentone reist, wo sie den Winter über verbleiben wird, bis Paris begleiten. Der Französische Votschalter Graf Jarnac und der Spanische Gesandte Comyn ließen ebenfalls sich der Königin vorstellen. Morning Post veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Erzbischof Cullen, worin er für 2600 Pfund Sterling Peterspennige dankt und die öffentliche Verdammung der freigeistigen Lehren Huxley's, Tyndall's und anderer Männer der Wissenschaft gutheißt.

24. November. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Bombay hat Schir Ali Khan die Verhaftung von Jafub Khan aus Besorgniß vornehmen lassen, daß Letzterer Herat an Persien abtreten werde. — Nach Berichten, welche der „Times“ aus Calcutta zugegangen sind, fürchtet man dort, daß die Gefangenensetzung von Jafub Khan ernsthafte Verwicklungen zur Folge haben und zu einer Intervention der Regierung von Ostindien Veranlassung geben könne.

Paris, 23. November. Nach weiter vorliegenden Nachrichten hat die Mehrzahl der Städte bei der Wahl der Municipalräthe die Candidaten der republikanischen Partei gewählt. Die Wahlen in den Landgemeinden sind vorwiegend conservativ ausgefallen; bei denselben hat nicht die Rücksicht auf die Parteistellung der Candidaten, sondern die Rücksicht auf das Interesse der Gemeinden den Ausschlag gegeben.

25. November. Dem „Soleil“ zufolge bleibt die Zusammensetzung des Cabinets bis nach den Weihnachtsferien unverändert und die Verathung der constitutionellen Gesetze bis dahin verschoben. Der Municipalrath lehnte mit 40 gegen 25 Stimmen den Antrag, die Verathung der neuen 220 Millionenanleihe zu vertagen, ab.

Nach hier eingegangenen Mittheilungen aus Algier sind dort weder Unruhen ausgebrochen noch Häuptlinge verhaftet worden. Die nach Algier geflüchteten Morokkaner und Tunesen sind entwaffnet und in ihre Heimath zurückgeführt.

Rom, 23. November. Das Parlament ist heute vom Könige in Person durch eine Thronrede eröffnet worden. Derselbe spricht zunächst dem Italienischen Volke den Dank des Königs für die ihm bei Gelegenheit der Feier seines fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläums kundgegebene Anhänglichkeit aus und fordert darauf das neue Parlament auf, an dem Werke der Organisation des Staates eifrig fortzuarbeiten. Die Thronrede kündigt sodann die Einbringung eines neuen Strafgesetzbuches, eines Gesetzes über die Handelsgesellschaften und ferner eine Vorlage an, durch welche die öffentliche Sicherheit in einigen Provinzen

hergestellt und gewährleistet werden soll. Nachdem die Thronrede hierauf die in Angriff genommene Organisation der Armee und der Marine berührt, an welcher der König das lebhafteste Interesse nehme, werden die als notwendig erscheinenden Finanzmaßregeln erwäht und einige betreffende Gesehtenwörter zwecks Reorganisation mehrerer Steuern angekündigt. Es wird dabei besonders hervorgehoben, daß es geboten erscheine, die Ausgaben zunächst auf die allerdringlichsten Bedürfnisse zu beschränken und gleichzeitig Maßregeln zu treffen, um dieselben bestreiten zu können. Auf diese Weise werde man das Gleichgewicht im Budget herstellen und die vom Volke ebedelmützig ertragenen Opfer lindern können. Bei Besprechung der Beziehungen zum Auslande erklärt die Thronrede dann, daß der König sich glücklich schätze, mit allen auswärtigen Mächten in guten Beziehungen zu stehen, was wesentlich der Mäßigung und Festigkeit des Italienschen Volkes zu danken sei. Die Freiheit, wenn sie mit der Ordnung vereint sei, vermöge die schwierigsten Probleme zu lösen und werde Italien, wenn es auf dem von ihm betretenen Wege in derselben Weise wie bisher fortfähre, nicht verfehlen, seine ruhmreichen Geschicke zu erfüllen. Nachdem darauf noch besonders hervorgehoben wird, daß die beständige Sorgfalt des Königs auf das Wohl der weniger bemittelten Klassen der Bevölkerung gerichtet sei, schließt die Thronrede mit dem Ausdruck des Dankes gegen Gott für die gute Ernte und für den göttlichen Beistand, dem alle bisher erreichten Resultate zuzuschreiben seien. Die Thronrede wurde wiederholt von Beifall unterbrochen.

Reuter's Bureau meldet aus Buenos-Ayres vom 21. Novbr.: Es herrscht vollständige Ruhe. Die Fremden blieben unbefelligt. Der Aufstand ist bisher auf die inneren Provinzen beschränkt. Die Wirkungen desselben in der Hauptstadt sind wenig bemerklich, die Schifffahrt ungehemmt. Die fremden Kriegsschiffe haben die Station ausnahmslos nicht verlassen. Die Banken sind sämtlich geöffnet, auch die Argentinische Bank hat die Geschäfte wieder aufgenommen. In Montevideo herrscht vollständig Ruhe. — In Vicksenhead ist der conservative Candidat Magiver mit 3421 Stimmen ins Parlament gewählt. Stül (liberal) erhielt 2474 Stimmen.

Provinzielles.

☞ Königsberg, 24. November. Seitdem die Sozialdemokraten hierorts aus ihren Arbeiter-Versammlungen vertrieben, letztere so gut wie aufgelöst sind, oder nächstens als aufgelöst zu betrachten vom Kriminalgericht erklärt werden dürften, suchen sie sich in andere, so u. A. in den Handwerkerverein einzudrängen. Die vor acht Tagen erfolgte Vorstandswahl in diesem Verein schien ihnen die günstigste Gelegenheit, einige Plätze in dem Vorstand zu erobern. Sie beantragten, statt der zwei ältesten Vorstandsmitglieder, Dr. Jacoby und Dr. Dinter, zwei jüngere Vereinsmitglieder zu wählen, wozu sich zwei Social-Demokraten für qualifiziert hielten. In der gestrigen Montags-Versammlung, die deshalb sehr zahlreich besucht war, und in der man leidenschaftliche Collisionen erwartete, kam die Angelegenheit zur Diskussion, wurde aber in überraschend friedlicher Weise zu Ende geführt, nachdem man dem einmal gewählten Vorstand ein Vertrauensvotum erteilte. Die vor acht Tagen erwählten 12 Vorstandsmitglieder incl. Dr. Dinter und Dr. Jacoby verblieben in ihren Vorstandsämtern, die Oppositionsmänner wagten nicht einmal, ihre Ansprüche zu vertheidigen und nahmen ruhig die ihnen andererseits gemachten Vorwürfe hin: „Es scheinen hier seit einiger Zeit Elemente sich geltend zu machen, die nur Unfrieden stiften.“ — Beim „Tageblatt“ ist ein Redaktionswechsel zum Besseren eingetreten; — statt des gekündigten Dr. Nebenius hat Robert Raich die Redaction übernommen. Bei der Besprechung des neuesten, am 19. d. hier im Stadttheater zum ersten Male aufgeführten, vieractigen Lustspiels, von unserm sehr productiven dramatischen Dichter (Stadttrichter) Ernst Wichert äußert E. Zabel u. A.: „Wichert's „Frische Luft“ macht den Eindruck, als sei es aus dem trampschastigen Bestreben, Etwas ohne innere Nöthigung zu produzieren, hervorgegangen. Alle Fehler des Stückes sind die Fehler überreilten Schaffens. Es ist treffliches Futter für die kritischen Kanonen. Es sei kein Lustspiel, höchstens ein Schwanz. Die Ache, um welche das Trieb-Nädelwerk des Schwanzes rotirt, ist aus sehr mürbem Holze des Humors geschnitten. Es ist langweilig wie der Staats-Anzeiger. Was den Dialog anbetrifft, so könnte Wichert hierin von seinem Freunde Paul Lindau lernen. Neben guten Witz sind auch solche, bei denen man falsche Flüße bekommt!“ — Die Opernsängerin Bremer, die eine Koloraturfängerin ersten Ranges gewesen ist, hat die kritischen Kämpfer zweier Blätter auf die Arena gerufen. Louis Köhler, der Opernkritiker *car Zorn* äußert bei Besprechung ihres Tons „etwas Derartiges habe man noch nie, weder bei einem Menschen, noch bei einem Thier, noch bei einer schrillenden Dampfmaschine gehört.“ Dullo, der Antikritiker, sucht zu retten, was zu retten ist, äufend: „Ihre Koloratur ist auch heute noch sehr tüchtig, der Ton steht aber in der Höhe nicht mehr ganz und ihre Triller wird daher in der That ungenießbar.“ Dullo wird seine voriges Jahr mit so viel Beifall aufgenommene große Oper „Parad“ alsbald dem Publikum wieder vorführen. — Die Commission zur Vorbereitung der Feier der Eröffnung des neuen Börsenpalaiss hat in Vorschlag gebracht: daß, sobald der neue Börsenpalaiss benutzbar ist, die Mitglieder der Kaufmannschaft in geschlossenem Zuge aus der alten nach der neuen Börse hinübergehen und dort einem Festdiner beiwohnen mögen. — Ein aus mehreren hiesigen Professoren bestehendes Comité ersucht die Verehrer und Schüler des Philosophen Herbart den 100jährigen Geburtstag desselben (4. Mai 1876) durch Einfindung freiwilliger Beiträge zur Errichtung eines Denkmals — Kolofalbüchse — in seiner Vaterstadt Oldenburg feierlich zu begehen. — Fürst Werschałow passirte am Freitag unsern Bahnhof und nahm hier ein Diner ein.

☞ Danzig, 24. November. In Betreff der neuen Steuerverhältnisse, die vom 1. Januar f. J. ab bei uns eintreten, werden, je näher der Termin anrückt, desto mehr Be-

fürchtungen über drückende Steuerlast laut, und es ist die Berechtigung dazu nicht zu verkennen. Namentlich dürften die Geuiten mit Einkommen von 500 bis 1000 Tlkr. recht empfindlich betroffen werden, weil sie fortan neben der erheblichen Communalsteuer die direkte Staatssteuer, von der sie bis dahin ganz befreit waren, zahlen müssen. Weniger fühlbar werden die neuen Steuern derjenigen Klasse unserer Einwohner werden, die bis jetzt schon die klassifizierte Staats-Einkommensteuer zu zahlen hatten, am allerwenigsten fühlbar aber denen, die zu den niedrigern Steuerstufen gehören und zwar deshalb, weil mit dem Aufhöben der Mahl- und Schlachtsteuer vom 1. Jan. f. J. ab anzunehmen ist, daß Fleisch und Brot billiger werden wird. Die Stadtverordneten-Versammlung, indem sie das Aufhöben beider Steuern vom Januar f. J. dekretirte, handelte vollständig correct. Hätte sie die vorläufige Beibehaltung der Schlachtsteuer auch beschlossen, so wäre durch sie allein die Einnahme, welche die Stadt bisher aus beiden indirecten Steuern gehabt, nicht gedeckt, und was würden die Einwohner gesagt haben, wenn, um den Einnahme-Ausfall zu decken, doch noch ein Zuschlag hätte erhoben werden müssen. — Im hiesigen kaufmännischen Verein hielt Herr Redakteur Klein in der letzten Sitzung einen Vortrag über „Staatswirtschaft und Privatwirtschaft.“ Redner behandelte dieses eben so schwierige als interessante Thema in einem einständigen freien Vortrage mit großer Gewandtheit.

Locales.

* [Theater.] Heute soll Schillers Tell, eine der schönsten und edelsten Perlen, sowohl Deutscher, als der Dichtkunst aller Zeiten und Länder, in würdiger Fesetzung und Ausstattung zur Ausführung gelangen, wohl werth einer besonderen Aufmerksamkeit unsererseits und Theilnahme des Publikums.

o. [Erklärung des in No. 276 mit der Ueberschrift „Unglaublich aber wahr“ erzählten Verfalls eines Schlittens im Rinnstein zwischen der „hohen“ und „großen Wasserstraße.“] Da wo in der benachbarten Einmündung der Fleischbänkenstraße in die große Wasserstraße quer über die Straßen tiefe Rinnsteine mit großen Kosten hergestellt sind, befanden sich bis vor Jahresfrist hölzerne Drummen, über welche die Passage nur dann gemehrt war, wenn die statt der Kängshohlen aufgelegten Duerbohlen durch die Fubrwerke an die Seite geschoben wurden. Jetzt sind die Drummen beseitigt, viele Fuder Sand fortgeschafft, damit die Straße niedriger wurde, und der Erfolg zeigte bald, daß in den Rinnsteinen im Sommer sinkende Stimpfe entstanden, und jetzt in den Vertiefungen die Schlitten liegen bleiben. Das geschieht mitten in der Stadt Memel und ist wohl aber nicht unglücklich, sondern eine sehr natürliche Folge solcher Aenderungen. Schade um das schöne Geld. Möchte doch diese Erfahrung etwas helfen.

In Berliner parlamentarischen Kreisen ist davon die Rede, daß die Commission, nach wiederholter Prüfung der Wahl des Abgeordneten für unsern Wahlkreis, Feldmarschall Grafen Moltke, beim Reichstage den Antrag auf Beauftragung der Wahl stellen wolle.

*e. [Diebstähle.] In der 19jährigen Johanne D. hat die Polizei eine zweite berückigte P. eingefangen. Es wurde die nachstehend aufgeführte ansehnliche Reihe kleiner Hausdiebstähle ermittelt: 1) ein Mörser und Plättchen von Zimmerpolierfrau C.; 2) ein Dreifuß von Frau L.; 3) eine Flinzenpfanne von Frau W.; 4) eine Kaffeemühle von Frau M.; 5) fünf Ball Wolle vom Händler R.; 6) ein Plättchen und ein Frauenhemde von Weiser F.; 7) zwei Hemde von der unversch. S.; 8) zwei Handtücher von Frau D.; 9) zwei Handtücher und drei Servietten von Frau Z.; 10) ein Deckelford von Frau M.; 11) ein Hofenträger von Hausmann S.; 12) zwei Handtücher, ein Paar Samaschen von Frau F.; 13) zwei Frauen- und zwei Kinderhosen von Wittwe W.; 14) ein Kalen und ein Handtuch von einem Hofe; 15) ein Tuch und eine Decke von einem Wagen; 16) ein Bettbezug von Frau F. Die Sachen waren bei Pfandleihern verpfändet worden und die vorgefundenen Pfandscheine wurden zu Verräther *e. Der Feuermann William Barrett vom Dampfische „Brunette.“ Capitain Smith aus London ist am 25. d. Mts., Abends 7 Uhr hier vom Schiffe in den Winterhafen gefallen und ertrunken.

Bei dem in steter Zunahme begriffenen Gebrauche der Correspondenzkarten wird es von Interesse sein, daß von A. W. Faber besondere Fei- und Blaustifte unter dem Namen „Faber's Post Card Pencil“ hergestellt worden sind, welche sich vorzüglich zum Schreiben auf den Postkarten eignen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 26. November.

Geboren: Dem Kaufmann Albert Wild eine Tochter, evang. Dem Vernein Arbeiter Elias Gielisch ein Sohn, mosaisch. Dem Arbeiter August Wittmann eine Tochter, evang. Gestorben: Seilergehilfenfrau Louise Mamath, geb Dombrowski, 38 Jahr alt, evang. Steuermannstochter Johanna Louise Betty Stieg, 5 Tage alt, evang. Feuermann William Barrett aus London, 35 Jahr alt, evang. Aufgehoben: Schiffs-Capitain Robert Emil Holzmann mit Maria Johanne Kiev. Geschäftsführer Robert Froeben in Mühle Althof mit Franziska Dorothea Auguste Carpentier Memel. Matrose Johann Heinrich August Bischof mit Amalie Wilhelmine Lorenz Fleischer Friedrich August Duitshau mit Auguste Wilhelmine Müller.

Familien-Nachrichten.

Verbunden: Herr Louis Glaap mit Fräul. Antonie Klaus in Königsberg. Geboren: Herrn Sturm in Samuelshof eine Tochter. Gestorben: Herr Eduard Breitenberg in Königsberg. Frau Catharine Melzer in Königsberg. Herr Nittemeier a. D. Otto Zeuge in Königsberg. Fräul. Charlotte Schenwald in Osterode. Herr Wilhelm Haase in Tilsit. Herr Bürgermeister Bernhard Behrendt in Wehlau. Herrn Mitze in Domäne Skomasko Schuchen Fris. Herrn Piper in Heydenrug Sohn Hans.

Schiffsnachrichten.

Din — Otto — 19.11 in London anklarirt nach Helsingör.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 25. November. (Producten-Bericht.) Weizen loco fest, hochbunter per 1000 Kil. 130pfd. 61¹/₂ Tlkr. (79) bez., 130pfd. und 132pfd. 62¹/₂ Tlkr. (80) bez., 131pfd. 63¹/₂ Tlkr. (81) bez., 131/32pfd. 63¹/₂ Tlkr. (81¹/₂) bez., 132pfd. 64¹/₂ Tlkr. (82) bez., 65¹/₂ Tlkr. (83) bez.;

bunter loco per 1000 Kil. 131/32pfd. 58¹/₂ Tlkr. (75) bez.; russischer 129pfd. 61¹/₂ Tlkr. (78) bez.; rother loco per 1000 Kil. 129/30pfd. 56¹/₂ Tlkr. (72) bez., 133/34pfd. 58¹/₂ Tlkr. (74) bez., russischer 130pfd. 59¹/₄ Tlkr. (75¹/₂) bez. — Roggen unverändert, loco inländischer per 1000 Kil. 123/24pfd. 48¹/₂ Tlkr. (58) bez., 48¹/₂ Tlkr. (58¹/₂) bez., 124pfd. 48¹/₂ Tlkr. (58¹/₂) bez., 124/25pfd. 49¹/₂ Tlkr. (59) bez., 125/26pfd. 49¹/₂ Tlkr. (59¹/₂) bez., 126/27pfd. 50 Tlkr. (60) bez., 128/29pfd. 50¹/₂ Tlkr. (61) bez.; loco russ. per 1000 Kil.; pro November per 1000 Kil. — Tlkr. Br., — Tlkr. Gd.; pro December per 1000 Kil. — Tlkr. Br., — Tlkr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 140 Mt. Br., 137 Mt. Gd. — Gerste loco grobe per 1000 Kil. 46¹/₂ Tlkr. (48¹/₂) bez., 48¹/₂ Tlkr. (50¹/₂) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 49¹/₂ Tlkr. (52) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. russischer 50¹/₂ Tlkr. (38) bez.; pro Novbr. per 1000 Kil. — Tlkr. Br., — Tlkr. Gd.; pro December per 1000 Kil. — Tlkr. Br., — Tlkr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 162 Mt. Br., 157 Mt. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 56¹/₂ Tlkr. (76) bez., 60¹/₂ Tlkr. (82) bez.; graue loco per 1000 Kil. 53¹/₂ Tlkr. (72) bez., 64¹/₂ Tlkr. (87) bez., 66¹/₂ Tlkr. (90) bez.; grüne loco per 1000 Kil. 54¹/₂ Tlkr. (74) bez., 60 Tlkr. (81) bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 55¹/₂ Tlkr. (75) bez., 56¹/₂ Tlkr. (76) bez., 57¹/₂ Tlkr. (77) bez., 57¹/₂ Tlkr. (78) bez. — Widen loco per 1000 Kil. 51¹/₂ Tlkr. (70) bez., 52¹/₂ Tlkr. (71) bez. — Leinfaat loco, loco feine per 1000 Kil. 74¹/₂ Tlkr. (78) bez., 79¹/₂ Tlkr. (83) bez.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizen grüne loco per 50 Kil. — Hafer loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Rübsaat loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinfaat loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsaat loco per 50 Kil. — Leinfaat loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Föfen von mindestens 5000 Litres, loco 19¹/₂ Tlkr. bez.; pro Frühjahr 1875 60 Mt. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 20pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 25. November. Spiritus pro 10,000 Liter ¹/₂ excl. Faß loco und Termine niedriger, loco 19¹/₂ Tlkr. Br., 19¹/₂ Tlkr. Gd., 19¹/₂ Tlkr. bez.; kurze Lieferung 19¹/₂ Tlkr. bez.; pro November 19¹/₂ Tlkr. Br., 19¹/₂ Tlkr. Gd., pro December 19¹/₂ Tlkr. Br., 18¹/₂ Tlkr. Gd., 18¹/₂ Tlkr. bez.; pro November-März 19¹/₂ Tlkr. Br., — Tlkr. Gd.; pro Frühjahr 60¹/₂ Mt. Br., 59¹/₂ Mt. Gd., 60 Mt. bez.; pro Mai-Juni 61¹/₂ Mt. Br., 60¹/₂ Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 23. November. Nach dem matten Schlusse der Vorwoche zeigte der Sonntagverkehr eine kleine Erholung, nach welchem jedoch heute mit Rücksicht auf die Erhöhung des Discontos seitens der Preussischen Bank auf 6% eine ziemlich bedeutende Abschwächung folgte. Derselbe war jedoch nicht so beträchtlich, wie unter anderen Verhältnissen hätte erwartet werden können. Die Geschäftstlosigkeit und der Umstand, daß man diese Maßregel schon lange erwartet hatte, diente der Haltung im Allgemeinen als Stütze. Doch der weitere Verlauf ließ die Course allmählig weiter abdröckeln, der Schluß aber war auf Deckungen hin ziemlich fest. Im Allgemeinen erwartet man, daß die Discontoverhöhung erst morgen im Publikum einen unglückigen Einfluß üben wird. Wir notiren: Franzosen 182 ²/₄—3, Lombarden 81¹/₂—¹/₂—¹/₄, Credit-Actien 139¹/₂—8¹/₂—⁵/₈, Oester. Papierrente 64, Türken 43¹/₂, Consols 105¹/₂, Disconto-Commandit-Anteile gingen per Ultimo zu 175—5¹/₂—4¹/₂ un, Dortmunder Union ermattete zu 34¹/₂—³/₄—¹/₂ und Laurahütte zu 134¹/₂—¹/₂—¹/₂. Auf den per Cassa gehandelten Gebieten verhielt sich die Börse sehr abwartend, da Aufträge nur sehr vereinzelt vorlagen, im Allgemeinen aber eine Wirkung der Disconto-Erhöhung auf das Publikum erst morgen erwartet wird. Eisenbahnen stellten sich niedriger, nur Saalbahnen, Saalunstrut und Rumänen gingen etwas lebhafter um. Banken und Industrierwerthe ermatteten, Bergwerke hoben sich theilweise, besonders Centrum, Victoriahütte und Hörder.

Berlin, den 26. November.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	143 ³ / ₈
London, 1 Lstr. 3 Monate	202 ¹ / ₂ ¹⁰
London, 1 Lstr. 8 Tage	204 ³ / ₄
Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Monate	80 ¹ / ₂ ¹⁰
Paris 300 Frs. 10.	81 ¹ / ₂
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94 ¹ / ₂ ¹⁰
do 100 S.-R. 3 Monate	93
Russ. Noten	94 ¹ / ₂ ¹⁰
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	157 ¹ / ₂ ¹⁰
do. do. von 1866	154
4% Preuss. Pfandbriefe	96
Roggen loco	52 ³ / ₄
Roggen November-December	—
Hafer loco	63 ¹ / ₂
Hafer November-December	—
Spiritus loco	18 Tlkr. 10 Sgr.

Telegraphischer Wetterungsbericht

vom 26. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	338,1	11,0	N. f. schw.	bedeckt.
Helsingfors	338,4	—3,2	NW. schw.	bed., Schnee.
Petersburg	336,5	—3,6	SW. schw.	wenig bewölkt.
Stockholm	339,7	—2,3	NW. schw.	bedeckt.
Flensburg	339,4	—4,0	Windstille.	Nebel.
Königsberg	337,5	—0,2	W. schw.	trübe.
Danzig	338,1	1,2	—	bed., g. Reg. fürm.
Putbus	338,1	—5,1	NW. schw.	heiter.
Cöslin	339,5	—1,0	N. schwach	bedeckt.
Stettin	—	—	—	—
Helder	338,5	—1,3	ESD. sch.	—
Berlin	338,4	—3,4	NW. schw.	heiter.
Köln	336,5	—1,8	SD. m.	heiter.
Paris	339,7	—	—	—

Berichtigung.

In dem Referate über die Stadtverordneten-Sitzung in No. 276, Beilage 2. Seite, Spalte 2, Zeile 3 von unten ist zu lesen Erweiterung statt Einwinterung.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

29. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. B. No. 372 ist am 23. Novbr. der Obersteuertontroleur Herr Litz gest.
31. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. E. No. 459 ist am 23. Novbr. der Obersteuertontroleur Herr Litz gest.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 27. November. „Wilhelm Tell.“ Schauspiel in 4 Akten von Fr. v. Schiller.
Sonntag, den 29. November. „Mein Leopold.“ Lebensbild mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von P'Arronge.
Montag, den 30. November. Zum 1. Male: „Der letzte Jude von Rolandssek.“ Schauspiel in 4 Akten.

H. Lincke.

General-Versammlung des Lese-Vereins

Montag, den 30. Novbr. c., Abends 8 Uhr, im Lesezimmer der Neuen Ressource in Fischer'schen Locale.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, den 30., Abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhause Versammlung. Vortrag: Ludwig Uhland. — Fragekasten. — Berathung über die Gewerbeausstellung 1875

Der Vorstand.

Sonntag, den 29. d. M., feiere ich in der reformirten Kirche die goldene Hochzeit. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst
H. Frischkorn, Schneidermeister,
Bommels-Butte.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Herr Schiedsmann A. Ancker hat aus der Vergleichslache F. contra K. zwei Thaler zur Vereinstasse gezahlt, Kaufmann Herr A. C. Herrmann von Schmeltz eine Fuhre Schwarten, Kaufmann Herr C. Grube von Schmeltz eine Fuhre Kopflöcher und Gutsbesitzer Herr N. vier Scheffel Kartoffeln für das Mhlhaus geschenkt Allen diesen Herren, sowie auch dem Schornsteinfegermeister Herrn Krause, welcher die Effen des Mhlhauses das ganze Jahr hindurch unentgeltlich hat kehren lassen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank und sprechen die Hoffnung aus, daß noch andere dem schönen Beispiele der gütigen Geber folgen werden.
Der Vorstand.

Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Königsberg 1875.

Die Commission für obige Ausstellung drückt ihren Dank aus, daß bei so zahlreichen Anmeldungen aus der ganzen Provinz gerade das industriereiche Memel nur durch vier Bewerber vertreten ist. Wir sind beauftragt unsere Mitbürger zu größerem Interesse und regerer Theilnehmung für ein solches gemeinnütziges Unternehmen aufzufordern und ersuchen uns des baldigsten Anmeldungen für die Ausstellung zu überweisen.
Der Vorstand des Handwerker-Vereins.

Die Stelle einer Verkäuferin im Milchmagazin ist besetzt.

Der Vorstand.

„Union“

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.
Zur Versicherung von Mobilien und Immobilien aller Art gegen Feuer- und Diebstahl zu billigen festen Prämien hält sich empfohlen
die General-Agentur
Diese & Hahn.

Memeler Schiffsversicherungs-Verein.

Die Mitglieder des Vereins werden auf § 6 des Statuts und § 5 der Versicherungsbedingungen aufmerksam gemacht, wonach Derjenige, welcher als Versicherer oder mit dem Schiffe austreren will, bis spätestens am 1. December schriftliche Anzeige zu machen hat.

Ferner werden die Mitglieder ersucht, alle Veränderungen im Betreff der Klasse, Tare u. ihrer Schiffe ebenfalls schriftlich mitzutheilen.

Memel, 16. November 1874.

Der Vorstand.

Zur Annahme von Versicherungen auf Gebäude, Mobilien und Waaren in Speichern bei der

Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau,

sowie von Lebens-Versicherungen bei der Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck

empfiehlt sich
Schröder Lund,
Agent.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum hiemit die ergebene Anzeige, daß ich in dem Speicher meines Grundstücks, Marktstraße No. 42 u. 43 Eingang von der Querstraße, eine Niederlage von Colonial-Waaren

für den **Engros-Verkauf** errichtet habe und daselbst sämtliche **Stapel-Artikel**, als: Caffee, Zucker, Farin, Syrup, Reis, Thee, Gewürze, Mandeln, Rosinen, Corinthen, Pflaumen, auch diverse Mehl-fabrikate, Gries, Kartoffelmehl, Stärke u. zu den **billigsten Engros-Preisen** abgeben werde.

Dieses Unternehmen dem geschätzten Publikum bestens empfehlend, zeichne

hochachtungsvoll und ergebenst

C. H. Engel.

Memel, den 24. November 1874.

Bekanntmachung.

Allen Schiffschubern, Kapitänen und Meistern zur gefälligen Kenntniß, daß Schiffszimmergelesen gegen Nachfrage Löperstraße 9 und 10 auf der Herberge zu erfragen.

Das Schiffszimmergewerk.



Gütertransport Tilsit-Memel.

Der Wasserverkehr hört auf und die Eisenbahn Tilsit-Memel ist noch nicht eröffnet. Ich werde daher wie in den früheren Jahren die Gütervermittlung von Memel aufwärts sowie vom Tilsiter Bahnhof hierher ausführen. Ich werde dabei wie bisher mit Herrn Adolph Gerlach-Tilsit, offiziellem Speditur der Tilsit-Insterburger Bahn, in Verbindung sein.

Ich ersuche demnach meine geehrten Gönner, sowie das geschätzte correspondirende Publikum jeder Branche, mir das in den Vorjahren geschenkte Vertrauen wieder zu gewähren und prompter und reeller Ausführung meinerseits überzeuge zu sein.

Diejenigen, welche gesonnen sind, sich meiner Vermittlung zu bedienen, wollen ihre via Tilsit kommenden Sendungen gefälligst an meinen Committenten, Herrn Adolph Gerlach, Tilsit, zur Weiterbeförderung adressiren lassen.

Von hier aus erbitte mir recht viele Aufträge in Gütern aller Art.
Hochachtungsvoll

G. F. Jausiems,
Baderstraße No. 4.

Auction.

Sonnabend, den 28. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, sollen am Schauspielhause zwei elegante schwarze braune Rutschpferde, 5 Fuß 2 Zoll groß, vierjährig, meistbietend verkauft werden.

Sonnabend, den 28. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werden am Schauspielhause 2 fette, aber auch gute Milchkühe verkauft.

Montag, den 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen Fischerstraße Nr. 7, 1 Treppe hoch, diverse Möbel, als: Bettstellen, Waschtisch, Spiegel, Stühle, Porzellan und Fayence meistbietend verkauft werden.

Zu Bällen

empfehle eine Sendung neuester Französischer Fächer

von den billigsten bis zu den feinsten, sowie Glacée-Handschuhe in bekannt vorzüglicher Qualität.

Gustav Beymel.

Ga. 600—700 Str. Pferdebeu, bester Qualität, sind aus dem Kahne im Festungsgraben zu verkaufen.

A. Plewe, Heuhändler.

Gutkochende graue und weisse Erbsen empfiehlt
H. Lundgreen.

Ein schwarzer Pelz

ist billig zu verkaufen. Hohe Straße No. 11.

Roggen-Dang-Stroh

kaufst C. H. Engel.

Ein Acker- oder Wiesenstück in den Bürgersfeldern wird zu kaufen gesucht. Offerten mit der Bezeichnung A. B. werden in der Expedition d. Bl. erbeten.

2000 Thlr. und 2mal 300 Thlr. sind auf Hypothek auszuleihen durch Justizrath Toobe.

Wer einen schwarzen Cylinderhut mit der Firma C. W. Borchert, Berlin, gestern Nachmittag im Lokale des Herrn Seiffert verkauft hat, wird gebeten, den Umtausch dort gefälligst zu bewerkstelligen.

Ein solider Commis, Materialist, der Pittausch spricht, gegenwärtig in Stellung, sucht anderweitiges Unterkommen in oder außerhalb der Stadt. Respektirende werden gebeten ihre Adressen unter A. Z. abzugeben.

Ein junger Mann, Schlosser, sucht eine Stelle bei einer Maschine als Heizer. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wir suchen für die Stadt Memel einen tüchtigen Agenten Gräber-Couvert- und Düten-Fabrik in Grätz, Pr. Posen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel. Beilage.

R. Von der Russischen Grenze. (Zur Küstenvertheidigung der Ostsee. — Zur Einführung der Justizreform in den westlichen Gouvernements. — Schiffsverkehr in Kronstadt. — Ein neuer Monstreprozeß in Litaun. — Pferdebstahl und Plage durch Wölfe im westlichen Rußland. — Eröffnung der Loosziehung in den Wehrpflichtskommissionen und Beraubung der Kirchen.) Ueber die Vertheidigungsfähigkeit der Baltischen Küstengebiete Rußlands bringt der „Golos“ einen sehr langen Artikel, der zu dem Resultat gelangt, daß die Zahl der vorhandenen Kriegsschiffe für den Schutz der Rhebden, die der vorhandenen Monitors für den Schutz der Küsten genügend wäre, wenn außer Kronstadt, dem entferntesten und ungünstigsten Plage für eine Flottenstation in Kriegsfällen, noch andere Kriegshäfen existirten. Im Ganzen zählte die Russische Flotte auf der Ostsee 23 Panzerfahrzeuge, also eine Schiffszahl, welche nach dem Projekt der eigenen Flottenentwicklung von Deutschland erst 1882 erreicht werden wird. Zu einer Gesamtwirkung jene Flotte zu vereinigen oder auch nur zu einem größeren Theile zu vereinigen, dazu bedürfte es noch anderer Kriegshäfen als Kronstadt. — Nach dem „Gerichtsboten“ finden zur Zeit lebhaftere Verhandlungen zwischen dem Justizministerium, dem Finanzministerium und der Verwaltung des westlichen Gebietes statt, in welchen es sich um möglichst beschleunigte Einführung der Justizreform in ihrem vollen Umfang in dem westlichen Gebiet handelt; die Schwierigkeiten, welche in den besonderen Verhältnissen des Gebietes liegen, sind beseitigt, so daß man mit dem Beginn des nächsten Jahres zur Verwirklichung der Reform zu schreiten beabsichtigt, um dadurch einem lang gefühlten Bedürfnis abzuhelfen. — Aus Kronstadt, 13. November, wird geschrieben: Unsere Rhebden, sowie das Fahrwasser bis Krafnaja-Gorka gehören den Anblick, als befänden wir uns noch in der regsten Navigationszeit. Mehr als 100 Schiffe liegen zwischen hier und Krafnaja-Gorka und warten auf günstigen Wind. Unter diesen Schiffen befinden sich solche, die schon vor 3 Wochen gesegelt und bis Hochland gekommen waren, aber vor den starken Stürmen der letzten Zeit Schutz suchend hierher zurückgekehrt sind, einige derselben mit Verlust von Ankern und Ketten. Es wäre zu wünschen, daß wir bald östlichen Wind bekämen, weil sonst zu befürchten steht, daß alle diese Schiffe hier einfrieren. — Noch laufen die Berichte über den Prozeß der frommen Aebstinin Mitrosania durch die Russischen Zeitungen, und schon ist ein zweiter großer Prozeß, der ein ähnliches Aussehen wie jener erste zu erregen verspricht, begonnen. Diesmal finden die Verhandlungen vor dem Schwurgericht in Petersburg statt. Es handelt sich um Amtsvergehen zweier Friedensrichter im Kownowischen Gouvernement Kosnizki und Portschewski und um Vergehen gegen den Artikel 942 des Strafgesetzes, begangen von zwei Edelknechten. — Mehr als durch das in Litaun kürzlich aus Unvorsichtigkeit stattgefundene Brandunglück, wodurch 24 Häuser eingeeäschert und eine Menge armer Leute, namentlich Hebräer, ihrer wenigen Habe beraubt wurden, wird die dortige Bevölkerung durch eine Vorladung zur Zeugenschaft aufgeregt, die von dem Schwurgericht in Petersburg bis jetzt an hundert Personen aller Stände ergangen ist. Geistliche, Beamte, Kaufleute, Handwerker, Wirthe, Wirtschaftsbeamte und eine Menge Hebräer haben die Aufforderung erhalten, sich am 30. d. in Petersburg zu stellen, bei Androhung einer Strafe von 100 Rubel für den Fall des Ausbleibens. Es gilt einer Untersuchung über Amtshandlungen des ehemaligen Friedensrichters B. Der eines Diebstahls angeklagte, in A. anfassige W. wurde auf Grund einer eiblich erhärteten Zeugenaussage von dem Friedensrichter zu einer längeren Gefängnisstrafe verurtheilt. Nach Verbüßung derselben erbat er in Petersburg Revision seines Prozeßes, da er im Stande sei zu beweisen, der gegen ihn geleistete Eid sei ein Meineid gewesen. Die Volksstimme bringt damit die ganze Amtshandlung des ehemaligen Friedensrichters in Verbindung und giebt ihre Freude über nahende Gerechtigkeit laut kund. — Pferdebstahl scheinem trotz aller angewandten Mittel nun schon zu den Nothwendigkeiten ländlichen Lebens im westlichen Rußland zu zählen und werden oft mit unglaublicher Frechheit verübt, so daß man auch in festverschlossenen Ställen nicht mehr seines Pferdes sicher ist. Aber auch die Wölfe nehmen überhand. Sie sind in bedeutender Zahl vorhanden und die durch den vor ein paar Jahren dort wüthenden Dufan arg zugerichteten Wälder bieten ihnen genügende Sicherheit. Zwar werden ihrer hier und da einige erlegt, meist aber gilt die Jagd den tollen Wölfen, über deren Verletzungen die dortigen Einwohner viel traurigere Erfahrungen haben machen müssen, als man anfänglich annehmen wollte. Noch kürzlich wurden in dem nahe gelegenen Duffat zwei dieser Bestien glücklich erlegt, nachdem sie leider arge Verwundungen an Vieh und Menschen verübt. Der neuerdings eingeschürfte

Befehl, ein Schießgewehr nur mit specieller Erlaubniß des Kriegsgouverneurs halten zu dürfen, läßt die Befürchtung nahe treten, daß mit Eintritt des Winters die Wölfe — ob tolle oder nicht — zu einer ungemein großen Plage des Landbewohners werden. — Nach Berichten aus Petersburg hatte die Eröffnung der Loosziehung zur diesjährigen Einberufung am 12. November bei sehr starkem Zubrang des dortigen Publikums zum Stadhause stattgefunden. — Die Beraubung der Kirchen hat in letzter Zeit in unerhörter Weise, meldet die „N. P. Z.“, um sich gegriffen. So berichtet z. B. die letzte Nummer der „N. W.“ von derartigen Fällen aus Witebsk, Salutshessi und Nowel (Witebsk). Im Gouvernement Moskau eririt offenbar eine ganze Bande, die ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Kirchen gerichtet hat. Nach der genannten Zeitung haben diese Menschen bereits ungefähr 10 Kirchen beraubt.

Ein Bielliebchen nach Florentiner Recht.

In einem der ersten Circel der Residenz erschien im letzten Winter eine junge Wittwe, sehr wohlhabend, sehr anziehend, der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Frau v. B. hatte die Trauer kaum abgelegt und sah sich bereits von einem Schwarm eifriger Verehrer umgeben. Sie wurde auf viele Tausende Revenuen jährlich geschätzt, und daß sie jung und schön war, haben wir bereits gesagt. Diese drei Eigenschaften berechtigten gewiß zu Eroberungen, aber auch dazu, daß sich die glückliche Besitzerin derselben vornahm, ihren Verehrern scharf auf den Zahn zu fühlen. Kurz nach ihrem ersten Auftreten erfuhr man, daß den verstorbenen Gemahl die Eifersucht noch überlebte. Er hatte die hinterlassene Wittwe für den Fall ihrer Wiedervermählung auf das möglichst schmale Pflichtenheil gegelich angewiesen. — Die Wirkung dieser Nachricht läßt sich denken. Die Anbeter des Goldfisches entfernten sich in den vier Haupthimmelsrichtungen. Die Wittwe schien es nicht einmal zu bemerken; sie lächelte überlegen. Ein Jahr verfloss; jeder Neuling war bald orientirt; man sah die junge Wittwe, bewunderte sie und — verzichtete. Sie aber lächelte nach wie vor.

Ein Dr. C. allein, der sie noch von Trabanten umgeben gesehen hatte, schien sich dem allgemeinen Verzicht nicht anschließen zu wollen; und in Bezug auf das Testament sagte er mit Recht:

„Der Mann zu dessen Gunsten eine solche Frau auf ihre Freiheit mit solchem Reichthum verzichtet, macht eine Eroberung, um die ich ihm aufrichtig beneide.“

Man sah den Doctor auf den Vällen zwei- auch mehrmals mit der Wittwe tanzen, und nach einem Monat der Hauptplaton und wiederholten Begegnungen in der Gesellschaft schienen sich die Beziehungen zwischen Beiden zu entwickeln und zu klären.

Eines Abends erschien Frau v. B. in der Soirée des . . . schon Gefandten mit einem Bouquet Parma-Weilchen, umgeben von frischem Buchsbaum. Man sprach von der Florentiner Art unseres „Bielliebchen“, nach der die Vertheiligten einen Buchsbaumzweig theilen und der Eine auf Verlangen des Anderen seine grüne Blätter jederzeit vorzeigen oder sich verloren geben muß, und von den originellen Versuchen, einander ohne die Legitimation zu attrappiren.

„Dart ich Ihnen ein solches „j'y penso“ vorschlagen, gnädige „Frau?“ fragte Dr. C.

„Warum sollte ich das nicht wagen“, sagte Frau v. B., zog einen Zweig hervor und übergab dem Herrn Doctor den halben Antheil.

Mehrere Monate machte Dr. C. „à discrétion“ Gebrauch von seinem Rechte, Frau v. B. zu verfolgen; in Gesellschaft, auf der Promenade, beim Kennen — Keiner vergaß kein „Grünes“. So näherte sich der Sommer. — Frau v. B. erzählte, sie gehe aufs Land, und dann an die See. Der Herr Doctor suchte mehr zu erfahren, bemerkte aber bald, daß sie der genaueren Bezeichnung des Ortes auswich. — Sie reiste ab. — Damit begnügt sich unser Doctor aber nicht; er forsch weiter, und 8 Tage später verschwindet auch er aus der Residenz.

Eines Morgens, es war in Ostende — besteigt der Herr Doctor eines der fahrbaren Häuschen, mit Hilfe derer man so bequem sein Bad in den grünen Wogen nimmt. Man führt ihn an die Grenzpfähle, die hier die Söhne Adams von den Töchtern Evas trennen. Jenwärts der Grenze plätschern ein Duzend Damen verschiedenen Alters in jenem entsetzlichen Costüm, das mit Aufwand allen Geschmacks kaum erträglich herzustellen ist. — Eine von ihnen mit flatterndem Haar klammerte sich mit ihren schönen Händen an das Grenztaut und wetteifert in herzlichen Lachen mit der Tollheit der schäumenden See. Auf einmal stößt Frau v. B. einen Schrei aus. — Aus der Tiefe des Meeres taucht ein starker Arm, den Rest verbirgt

nach der Ocean. — jetzt ein Kopf, der Kopf des Doctor C., und die Hand schüttelt den kleinen Buchsbaumzweig!

„Gnädige Frau, Ihren Zweig?“ ruft auf angemessene Distanz der plötzlich aufgetauchte Triton.

„Mein Gott, der ist im Höl!“ antwortete die junge Wittwe, in dieser Situation reizender denn je.

„Dann haben Sie verloren, gnädige Frau? Auf Wiedersehen heut Abend!“

Damit verschwindet der Doctor, repassirt unterweil die Grenze und taucht erst mitten in dem statthaften Rayon wieder auf.

Der Schluß verläuft nach Wunsch der Leser. —

Frau v. B. empfing den Doctor mit den nöthigen Vorwürfen über die Art der Ueberlistung, gab sich aber verloren.

„Als Bielliebchen bitte ich — um Ihre Hand, gnädige Frau.“ sagte der Doctor.

„Diese Hand? . . . Diese Hand ist leer! Sie wissen vielleicht nicht, daß mein verstorbenen Gemahl mich enterbte für den Fall, daß . . .“

„Freilich — wie kann ich wohl verlangen, daß Sie, um mich glücklich zu machen, auf solche Glücksgüter verzichten sollten!“

„Und doch“, sagte unsere Wittwe mit ihrem gewohnten Lächeln, „wenn Sie es durchaus verlangte, — nach florentinischem Recht bin ich Ihnen verfallen!“

„Sie machen mich zum glücklichsten Menschen der Erde!“ rief der Doctor mit unbeschreiblicher Begehrde.

Es bleibt uns aber noch das Lächeln der Frau v. B. zu erklären, mit dem sie damals ihre Anbeter zurückweisen sah.

Die Androhung der Enterbung in dem grausamen Testament war eine Erfindung, eine wohlberichtigte List unserer jungen Wittwe.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jofai, aus dem Ungarischen.

(Schluß.)

Und in Beider Mienen strahlte tiefe Glückseligkeit, wenn sie die ganze große Familie vor sich sahen und sie einzeln bei den Namen rufen und sie der Reihe nach abküssen.

Das ist ihr Glück, das ist ihr Gebet, das ist ihr Dank.

Erst dann kam an uns die Reihe. Deodat, der älteste Sohn, war der letzte, den die Alten umarmten.

Auch uns drückten Beide die Hände und luden uns dann zum Abendbrote. Die Urgroßmutter behält sich noch jetzt das Amt vor, daß sie die Küche kontrollirt, und sie selbst servirt der großen Familie. Aber der Urgroßvater läßt Jedem seine Freiheit; Jeder kann sich zu dem setzen, den er gern hat, und mit ihm speisen. Er selbst setzte sich mit uns und mit Deodat zu Tisch. Ein kleiner Flachskopf, ein krauses, lockiges, engelköpfiges Mädchen hat, sich zu ihm in den Schooß setzen zu dürfen. Man nannte es Noemi und es war ihr erlaubt, unsere weisen Reden stauend mit anzuhören.

Als man dem Urgroßvater meinen Namen sagte, sah er mich lange an, und sein Antlitz überflog eine wohl zu bemerkende Röthe.

Mein gelehrter Freund fragte ihn, ob er wohl schon einmal meinen Namen gehört habe. — Der Alte schwieg.

Deodat beeilte sich, zu sagen, der Alte habe seit 40 Jahren nichts über das gelesen, was in der Welt vorgegangen sei; seine einzige Lektüre seien landwirthschaftliche und Gartenbücher.

Nach Gewohnheit jener Menschen, die sich lange mit dem Berufe abgegeben, das, was sie selber wissen, so rasch wie möglich viele andere Menschen wissen zu lassen, ergriff ich die Gelegenheit, um mein Wissen an gehörigen Orte zu verwerthen, und sprach zu dem Alten von den Begebenheiten der Welt.

Ich erzählte ihm die vaterländischen Vorfälle, wie Ungarn mit Oesterreich durch das Wörtchen „und“ verbunden ward.

Er aber blies große Rauchwolken aus seiner Pfeife und die Rauchwolken sagten: „Meine Insel gehört nicht dazu.“

Ich erzählte ihm von den Lasten, die uns drückten.

Die Rauchwolken sagten darauf: „Auf meiner Insel zahlt man keine Steuer.“

Ich erzählte ihm, welche riesigen Kriege seitdem über unsere Heimath und über die breite Welt gezogen waren.

Die Rauchwolken erwiderten: „Wir führen mit Niemandem Krieg.“

Damals gab's bei uns gerade große Korruption auf den Geldplätzen; bedeutende Häuser bankrottirten haufenweise; auch das bemühte ich mich, ihm begreiflich zu machen.

Sein Rauchfäuel antwortete hierauf: „Sieh, bei uns giebt's kein Geld!“

Dann erklärte ich ihm, welch bitterlichen Strauß jetzt die Partheien bei uns gegeneinander kämpfen. Wieviel Erbitterung Religion, Nationalität, Machtgier verursachen.

Der Alte klopfte die Asche aus der Pfeife. „Bei uns giebt's weder Bischöfe, noch Wahlagitatoren, noch Minister.“

Und schließlich erzählte ich ihm, wie mächtig einst unser Reich sein werde, wenn sich alles Das verwirklicht, was wir wünschen.

Die kleine Noemi schlief in den Armen ihres Urgroßvaters ein; man mußte sie hineintragen und schlafen legen. Das war eine wichtigere Sache, als die, von der ich gesprochen. Das schlummernde Kind ging aus den Armen des Urgroßvaters in die der Urgroßmutter.

Als uns die Frau verlassen, fragte mich der Alte:

— „Wo sind Sie geboren?“

Ich sagte ihm, in Komorn, am 19. Februar 1825.

— „Was ist Ihr Handwerk oder Amt?“

Ich sagte ihm, ich sei Romanschriftsteller.

— „Was ist das?“

— „Das ist ein solcher Mensch, der aus dem Schlusse einer Geschichte den Inhalt der ganzen Geschichte zu errathen weiß.“

„Nun, dann errathen Sie meine Geschichte“, sprach er, mir die Hand drückend. „Es war einmal ein Mensch, der die Welt zurückließ, in der man ihn bewunderte, und der sich eine andere Welt schuf, in der man ihn liebt.“

— „Darf ich seinen Namen wissen?“

Bei diesen Worten schien der Greis um Kopfeslänge über uns hinwegzuragen; er hob seine zitternden Hände und legte sie mir auf's Haupt. Und mir schien es in diesem Augenblicke, als müßte schon einmal vor langer, sehr langer Zeit diese Hand mir auf dem Haupte gerührt haben, als dieses noch die blonden Haare der Kindheit deckten, und mir war es, als hätte ich dies Antlitz schon irgendwo gesehen.

Auf die Frage aber antwortete er:

— „Mein Name ist „Der Niemand!““

Damit kehrte er sich um, sprach nichts mehr, ging bald in's Haus und kam während meines weiteren Dortweilens nicht mehr zum Vorschein.

Das ist der gegenwärtige Zustand der Niemandinsel.

Der durch beide Reiche ertheilte Freibrief, welcher diesem Strich eine Existenz außerhalb aller Grenzen erlaubt, läuft noch 50 Jahre.

Und in fünfzig Jahren — wer weiß, was aus der Welt wird!

Bermischtes.

** Einer jener interessanten Prozesse wegen „Bruch des Eherechts“ kommt dieser Tage in Newyork zur Entscheidung. Das 15jährige Fräulein Mary Bacon klagt gegen den 54jährigen Herrn Bute Holmes. Da Holmes für einen Millionär gilt, so schlagen die Advokaten den von der Klientin erlittenen Nachtheil auf 100,000 Doll. an. Wie die Klägerin angibt, kam sie als Colporteurin zu Holmes, der auf die Bilder, die sie ihm zeigte, subscribirte. Das damals 11jährige Mädchen gefiel dem Fünfziger noch mehr als ihre Bilder und er redete gar freundlich mit ihr, und versprach ihr sie später zu heirathen. Die hübsche Colporteurin kam nun etliche Jahre nicht wieder, unterhielt aber einen Briefwechsel mit Herrn Holmes. Als sie zum ersten Male wieder in seine Office kam, hielt Holmes beim Anblick der ausgeblühten Schönheit den Zeitpunkt für gekommen, sie zu heirathen. Sie war damit einverstanden, aber nicht mit seinem Vorschlage, daß die Heirath noch nicht veröffentlicht werden solle, da er seit mehreren Jahren eine Maitresse aushielt, mit der er sich nicht verfeinden dürfe, weil er in etlichen Processen ihres Zeugnißes bedürftig sei. Auf heimliches Verhältniß wollte die schöne Colporteurin — wie sie sagt — nicht eingehen. Eines Tages aber habe Holmes kurzen Proceß gemacht, ihr im Beisein von Zeugen einen Ring an den Finger gesteckt und von ihr verlangt, daß sie jetzt als seine Frau sich nicht länger seinen Wünschen widersetze. Da ihre Mutter darauf bestanden habe, daß eine öffentliche Trauung vorangehen müsse, habe Holmes das Haus verlassen und das Verhältniß abgebrochen. Am nächsten Tage habe die Klägerin aus Kummer Laudanum genommen, um ihrem Leben ein Ende zu machen. So erzählt sie. Ob die Sache nicht ein anderes Ansehen ge-

winnt, wenn der 54jährige Verführte seine Version der Geschichte bei Gericht zum Besten giebt, wird die Verhandlung lehren.

** [Brandverletzung durch Eau de Cologne.] In einer Wirthschaft goß ein Gast dem anderen nahezu eine volle Flasche Eau de Cologne über den Kopf. Bald nachher, als der also Parfümirte mit einem Zündhölzchen seine Cigarre anzünden wollte, stand plötzlich sein Kopf in hellen Flammen. Die übrigen Gäste sprangen zwar sofort hinzu und rissen ihm das brennende Kleid vom Leibe, allein sein Bart und Haupthaar war verschwunden; auch hatte er mehrere nicht unerhebliche Brandwunden davongetragen. Es dürfte dieser Fall solchen, die es lieben, das duftende Wasser in größeren Quantitäten auf ihre Bekleidungsstücke zu gießen, zur Warnung dienen.

** [Programmtgl.] Mit dem Eintritt des Herrn Bürgermeisters nimmt die Viehausstellung ihren Anfang.

Gerichtshalle.

1) Die Obergeraten Wilhelm Stolz und Wilhelm Daniel aus Schmelz, von welchen Ersterer Schuhmacher, Letzterer Schneider in der Strafanstalt gelernt hat, treiben trotzdem nicht dieses Metier, sondern jenes, welches sie von Hause aus geübt haben, das ist „Stehlen“, wobei sie Kleinigkeiten jetzt allerdings links liegen lassen. In der Nacht zum 29. October cr. wurde von einer im Wilhelmkanale liegenden Holzstraße das ganze Antertröck, 195 Pfd. schwer, zum Werthe von 50 Thlr. entwendet. Am 29. boten die genannten Obergeraten ein in drei Theile zerlegtes starkes Tau dem Händler K. hier zum Kauf an, der es ihnen abnahm und sie zur Empfangnahme des Geldes später bestellte. Inzwischen machte K. hiervon der Polizei Anzeige und diese fing die beiden Verkäufer, von denen sich Stolz den Namen „Dander“ beilegte, ab. Die Tauen wurden als das entwendete und zerschnittene Antertröck von den Bestohlenen wiedererkannt. Daniel giebt an, daß er es von einem Unbekannten (!) für 5 Thlr. gekauft habe, Stolz will dem Daniel nur gescholten haben das Tau nach der Markthalle zu schaffen und behauptet außerdem noch, daß Daniel ihm gesagt, daß er das Tau gefunden habe. Der Gerichtshof gewann die Ueberszeugung, daß beide Angeklagte zusammen den Diebstahl ausgeführt und verurtheilten den Stolz zu 6 Monaten Gefängniß, den Daniel dagegen zu 4 Jahren Zuchthaus.

2) Am 20. August cr. hatte der Hirt Michel Lepes aus Glitten, ohne Erlaubniß seines Dienstherrn, Gutsbesizers K., den hiesigen Jahrmart besucht und erhielt dafür Vorwürfe. Statt diese ruhig hinzunehmen, überhäufte er den K. mit Schimpfreden, zog sein Messer und lud ihn ein, hinter den Hof zu kommen. Als K. dieses ablehnte, ergriff Lepes einen Peitschenstock, drang auf Jenen ein, griff ihn an die Brust und zerriß ihm dabei die Uhrkette. Er wurde nun gebunden, befreite sich aber alsbald und drohte bei seinem Fortgehen, den K. bei günstiger Gelegenheit niederzustoßen. Diese grenzenlose Renitenz straft der Gerichtshof mit 6 Wochen Gefängniß.

3) Die unverheiratete Amalie Pex von hier, war Gehilfin bei der Walfrau B., in deren Austrage sie die unreine Wäsche von den Herrschaften abzuholen und der B. zuzubringen hatte. Diese Gelegenheit hat sie benützt, einzelne Stücke verschwinden zu machen, außerdem aber von der B. selbst auch einige Sachen mit sich fortzuführen. Die bei ihr gehaltene Haussuchung ließ ein ganz hübsches Hamfarnestchen entdecken, welches alle möglichen Wäschestücke barg. Wegen Unterschlagung und Diebstahls wird sie mit 4 Wochen Gefängniß bestraft.

4) Am 7. September c. besand sich der Schuhmacher H. von hier, zu Mausfellen, wo er den Zimmermann Michel Karallus antraf. Dieser hatte vor längerer Zeit dem H. eine Tabaksdose fortgenommen und H. erinnerte ihn nun an die Rückgabe. Karallus fühlte sich dadurch verletzt, schlug ohne Weiteres auf den 71jährigen H. los, warf ihn zu Boden und trat ihn mit Füßen. Er wurde belägerig und kam auch heute noch auf dem rechten Fuße schwer antreten. Karallus ist der That ganz offen geständig und entschuldigt dieselbe damit, daß H. ihn im Krüge des Diebstahls geziehen habe, was der Beschädigte zugeben muß. In Berücksichtigung dessen setzt der Gerichtshof gegen den Angeklagten nur eine 14tägige Gefängnißstrafe fest.

Anzeigen.

Da ich mein Conditioniren in der Wirthschaft aufgeben, so empfehle ich mich den geehrten Herrschaften zum **Kochen und Backen**, sowie zur Bereitung der haltbaren **Gänseleber- und Rebhühner-Pasteten.** Achtungsvoll

Julie Treumann, große Wasserstr. 22.

Frische Hasen
empfehlen billigst
W. Rehberg.

NB. Dasselbst ist auch ein astreier **Eschenstamm**, 16 Fuß lang 18 und 12 Zoll im Durchmesser, zu verk. D. D.

So eben ist erschienen die **35. Aufl.** des weltbekanntesten, lehrreichen Buches

Der persönliche Schutz

Rathgeber für Männer jeden Alters von **Laurentius.** In Umichlag verriegelt.

Zaunensich bewährte Hilse und Heilung (25jährige Erfahrung!) von

Schwäche-

zuständen des männl. Geschlechts, Nervenleiden u., den Folgen zerrüttender **Onanie** und **geschlechtlicher Excesse.** — Durch jede Buchhandlung, auch in Königsberg von Von's Buchhandlung, sowie von dem Verleger, Hofstraße, Leipzig, zu beziehen. Preis 1 $\frac{1}{3}$ Thlr.

Gewarnt wird vor gewissen Nachahmungen und Nachlässigkeiten meines Buches, die sich, um das Publikum zu täuschen, sogar bis auf den Wortlaut meiner Anzeige erstrecken. Daher achte man darauf, die **echte** Ausgabe meines Buches,

die **35. Original-Auflage** von **Laurentius**

zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit

60 anatom. Abbildungen

in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers verriegelt ist. (H. 05200)

Zur 151. Kgl. Preuß. Staats-Lotterie.

Hauptgewinne **150,000, 100,000, 50,000 Thlr.**

Ziehung der 1. Kl. 6. Januar 1875, verkauft und verendet **Antheil-Loose** $\frac{1}{1}$ à 13 $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$ à 6 $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{4}$ à 3 $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{8}$ à 1 $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{16}$ à $\frac{5}{8}$, $\frac{1}{32}$ à $\frac{3}{16}$, $\frac{1}{64}$ à $\frac{1}{4}$ Thlr. Das vom Glück am meisten begünstigte **Lotterie-Comptoir** von **August Fröse** in Danzig. (D. 7864.)

Trockene Futtererbsen

empfehlen billigst

M. Potabel.

Preussische Lotterie-Loose kauft

zur 1. Klasse 151. Preuß. Lotterie jeden Posten mit hoher Avance und bittet um Offerten unter Zusicherung strengster Discretion.

C. Hahn in Berlin, Kommandantenstr. 30.

6000 Thlr. Obligationen auf ein städtisches Grundstück sind im Ganzen oder auch in getheilten Posten à **5000 Thlr. und 1000 Thlr.** zu cediren. Näheres bei Justizrath Herrn

Bock.

Gefunden: eine starke Wagenkette; zu recognosciren im Amts-Bureau **Vommels-Witte.** Der Amts-Vorsteher.

Eine **grau seidene Damen-Geldbörse** mit Stahlperlen, enthaltend ein Zehn-Markstück, einige Thalerstücke und kleines Geld, ist am Mittwoch in der Straße des Theaters verloren. Der Finder wolle dieselbe gegen eine Belohnung abgeben bei

Wittwe **Schütz,** Holzstraße No. 5.

Ein tüchtiger Antzicher

wird **Libauer Straße No. 18** gesucht.

Zwei einzeln gelegene Zimmer, wovon das eine möblirt, sind von sofort zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine **möblirte obere Wohnung,** bestehend aus Stube und Cabinet, ist an einzelne Herren zu verm. **Polangenstraße Nr. 11.**

Im Namen des Königs!

In der Injurien-Proceß-Sache des Matrosen und Stauers **Friedrich Essig** in **Vommels-Witte,** Klägers, wider den **Stauer** und **Bestger Jacob Tepperis** hier, Verklagten, hat der unterzeichnete Commissar dahin erkannt und eröffnet, daß der Verklagte der Beleidigung des Klägers schuldig und dafür mit 1 Thaler Geldstrafe, welcher im Unermögensfalle ein Tag Haft zu substituiren, zu beahnden, dem Kläger auch das Recht zuzusprechen, den versügenden Theil dieses Erkenntnisses binnen vier Wochen nach beschrittener Rechtskraft auf Kosten des Verklagten durch das hiesige „**Memeler Dampfboot**“ zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und die Kosten des Prozeßes dem Verklagten zur Last zu legen.

B. N. W.

Unföndlich unter Siegel und Unterschrift ausgefertigt. **Memel, den 9. October 1874.**

Königl. Kreisgericht.

Commissar für Injurien-Sachen.

Schwarz.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in **Memel.** Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülff** in **Memel.**